Zustand der Stadt und Grafschaft Vianden

zur Zeit der französischen Revolution

und

unter dem ersten Kaiserreiche,

sowie

der ersten Jahre der Wiederherstellung des Königthums.

Vom Jahre 1794 bis 1816.

Nach authentischen Urkunden zusammengestellt und unter Mitwirkung des Lehrers an der Oberprimärschule von Vianden, N. Revenig,

bearbeitet

von **Theodor BASSING,**

Gemeindesekretär.

Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht", Organ des Vereins für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst.

Luxemburg

Druck von **P. Worré-Mertens,** Maria-Theresien-Straße.

1895.

Nach dem Tode Ludwig XVI., der am 21. Januar 1793 schuldlos sein Leben auf dem Blutgerüste aushauchte, brachen über Frankreich, wo schon seit 1789 die Revolution gewüthet und der Opfer schon so manche gefordert hatte, jene denkwürdig blutigen Tage herein, die zweifellos die unvertilgbare Schmach einer Zeit und eines Landes wären, hätten nicht zu gleicher Zeit die großen Verbrechen und Laster auch eben so große Tugenden hervorgerufen. Namen, Grenzen, Religion, Gebräuche, kurzum Alles, was an die verflossene Zeit, an das kurz vorgegangene, durch die Schreckensmänner hinweggefegte Regime des Königthums von Gottes Gnaden und der privilegirten Stände erinnern konnte, wurde durcheinander und empor gewirbelt gleich den abgefallenen dürren Blättern herbstlicher Wälder in dem Wüthen der Windsbraut.

Wie ein Alles verheerender Lavastrom wälzten sich die Horden Frankreichs, die sogenannten „Ohnehosen," im Jahre 1794 auch über die Grenzen des Luxemburger Landes, das, als österreichisches Erblehn, von einer Abtheilung Oesterreicher bewacht war. Auch die Grafschaft Vianden vermochte, so geschützt sie auch durch ihre Lage gegen die Einfälle der Revolutionsheere war, der Schreckensherrschaft nicht zu entrinnen. Das Jahr 1794, nicht minder aber auch 1795, war besonders für Vianden und Umgegend ein gar hartes gewesen. Damals waren zum ersten Male die Franzosen bis nach Vianden gedrungen [1]) und hatten sich überall als übermüthige und gewaltthätige Sieger gezeigt. Die Geschichte sowie die mündliche Ueberlieferung von Vater auf Sohn erzählt, wie sie allenthalben schwere Brandschatzungen ausgeschrieben, gar oft geplündert, der Jugend und Unschuld nicht geschont, und nutzlos das verdarben, was sie nicht selbst gebrauchen konnten. Wie so manches Dorf, wie so mancher Flecken, durch welche diese Raubhorden zogen, hatten noch nach Jahren die Spuren der Anwesenheit dieser schlimmen Gäste aufzuweisen, und man durfte noch von Glück sagen, wenn Niemand an Leib und Leben geschädigt ward und der Schaden sich nur auf Hab und Gut beschränkte. Es kann jedoch nicht

1) Die festen Burgen Stolzenburg, Falkenstein und Brandenburg waren schon im Jahre 1679 durch den ländergierigen französischen König Ludwig XIV. zerstört worden.

geleugnet werden, daß unter den Franzosen auch manch feinfühliges, mitleidiges Herz angetroffen wurde, das nach Kräften dem wüsten Treiben einer rohen Soldatesca Einhalt zu gebieten und dem Elende und der Noth zu steuern suchte; doch leider war ihre Zahl nur eine sehr geringe.

Eine kurze Schilderung des damaligen Zustandes der Stadt und Grafschaft Vianden dürfte des Interessanten Vieles bieten und auch einigermaßen einen Einblick in die derzeitigen Zustände des ganzen Luxemburger Landes verschaffen, da es gewiß nicht zu gewagt erscheinen dürfte, vom Einzelnen auf das Ganze zu schließen.

Deshalb haben wir es unternommen, aus hiesigem, umfangreichen Stadt-Archive die einschlägigen Urkunden und Schriftstücke, so viel wie thunlich, zu einem geordneten Ganzen zusammenzustellen, und selbe durch das Vereinsorgan „Ons Hémecht" einem größeren Leserkreise zugänglich zu machen.

Es wird manchem der geneigten Leser aus unserer vaterländischen Geschichte bekannt sein, daß Graf Wilhelm V. von Vianden seit 1756 Stathouder der Niederlande und vermählt mit Frederika Sophie Wilhelmine, Tochter des Prinzen August Wilhelm von Preußen, sich am 18. Januar 1795 vor den vereinten französischen und holländischen Republikanern nach England zurückzog, wo er am 22. August 1802 starb.

Schon gleich nach dem Einmarsche der Franzosen, im Jahre 1794, wurde die Grafschaft Vianden, die einen Theil des Herzogthums Luxemburg ausmachte, mit diesem als erobertes Gebiet behandelt und mußte alle Drangsalen, die diese Lage mit sich brachte, erdulden. Die Kapitulation der Hauptstadt am 5. Juni 1795 machte vollends der österreichischen Herrschaft im Herzogthum Luxemburg ein Ende. Das Land wurde nun der am 21. September 1792 proklamirten französischen Republik, durch Beschluß des Pariser Nationalconvents vom 1. Oktober 1795 (bestätigt in dem Frieden von Campo-Formio 1797 und durch den Vertrag von Lüneville, vom 9. Februar 1801), unter dem Namen „Wälderdepartement" definitiv einverleibt.

Schon am 8. Oktober wurden die Gesetze der französischen Republik in Kraft gesetzt, welche eine andere gesellschaftliche Ordnung schufen und alles Bestehende über den Haufen warfen. So wurden die Privilegien des Adels und der Geistlichkeit aufgehoben und die Schlösser sammt den Besitzungen des geflüchteten Adels confiskirt und als Staatseigenthum erklärt. Mit Aufhebung der Herrschaften, ihrer Gerechtsame und Gerichtsbarkeiten, kamen auch alle von den Hörigen zu leistenden Servituten, die den Ackerbau so schwer drückenden Zehnt-Lasten: die Natural-Lieferungen an Getreide, Heu, Fleisch und Vieh, wie Ferkel, Rauchhühner, Hühner und das Moselgeld; die lästigen Frohndienste: die Instandhaltung der

Schlösser, der Bannmühle, das oftmalige Wachehalten im Jahre, das Mähen und Trocknen des Grases und das Einscheunen des Heues, mehrtägiges Bearbeiten des Herrenackers, Verbringen mehrerer Fuhren Holz auf's Schloß, Stein- und Weinfahrten, Treibjagden, Tragen von Briefen, Botschaften u. s. w. von selbst in Wegfall. Die Stock- und Vogteibesitzer, die fast noch als Leibeigene betrachtet wurden, gelangten als rechtmäßige Eigenthümer in den Besitz ihrer Häuser und Güter, da sie solche bis dahin nur als Nutznießer besaßen. Die Handwerkerinnungen sammt deren altverbrieften Privilegien und Vorrechten wurden aufgelöst. Kurz, alle Unterthanen sind frei erklärt worden. Jeder hat künftig gleiches Recht im Lande und vor dem Gesetz, er wohne im Dorfe oder in der Stadt. Die christliche Religion, die unsere Väter stets hoch und heilig hielten, wurde für aufgehoben erklärt und an deren Stelle ein sogenannter „Vernunftcultus" eingeführt; das Heiligste und Ehrwürdigste wurde angetastet, ein neuer republikanischer Kalender, aus welchem die Namen der Heiligen verschwunden, die Namen der Monate geändert und die siebentägige Woche mit dem Sonntag durch die Decade mit dem Decadi ersetzt waren, trat an die Stelle des früheren. Dieser Kalender wurde aber durch Senatsbeschluß vom 9. September 1805 wieder abgeschafft. — Die Kirchen wurden überall gesperrt, der Besuch derselben und aller christliche Gottesdienst streng untersagt. Dagegen mußte die Dekadi genau beobachtet und gefeiert werden. Die Kirchen- und Pfarrgüter wurden da, wo die Geistlichen der Republik den Eid der Treue und des Königshasses nicht geschworen hatten, eingezogen und als Staatseigenthum erklärt; die Geistlichen selbst gezüchtigt, verfolgt und gefangen genommen. Um dem zu entgehen, wanderten viele aus.

Zu den ungeschworenen Priestern gehörte auch der damalige Pastor von Vianden, der hochwürdige Herr Franziskus Schlim, 1808, früher Prior des durch Kaiser Joseph II. aufgehobenen Trinitarierklosters in Vianden.

Die Nationaldomänen-Behörde ließ daher alle Möbel der Viandener Pfarrkirche unter Sequester legen, um in Gemäßheit des Gesetzes vom 15. Mai 1791 öffentlich als Nationalgut versteigert zu werden, und verordnete, daß die öffentliche Versteigerung derselben zu Luxemburg Ende 1799 gehalten werden sollte.

Die unter Sequester gestellten Kirchenmöbel waren laut Aktenstück vom 9. Dezember 1807, folgende:

Die 1693 angekaufte Orgel, 4 Altäre, 4 Beichtstühle, verschiedene Möbel, und im Allgemeinen alle Ornamente und Mobiliargegenstände der Pfarr- und der Neukirche, sowie eine Glocke.

Die bedrängten Bürger Vianden's berathschlagten, was in dieser

Noth zu thun sei, und sie kamen endlich dahin überein, Jemanden aus ihrer Mitte nach Luxemburg zur Versteigerung zu schicken, damit er in ihrem Namen und Auftrag die Kirchenmöbel ansteigere. Die Wahl fiel auf Mathias Vogel, früheren Bürgermeister der Stadt Vianden, der übrigens gesucht hatte, die Wahl auf sich zu lenken. Doch bevor er nach Luxemburg abreiste, mußte er der Bürgerschaft das feierliche Versprechen abgeben, der Kirchenfabrik von Vianden, alle Kirchenmobilien in rechtmäßigen Besitz und mit allen Eigenthumsrechten zurückzugeben. So reiste er denn hin, erstand die Kirchenmobilien für einen Spottpreis und kehrte nach Hause zurück. Jedoch, von einer Auslieferung derselben wollte er nichts wissen, indem er vorgab, selbe für sich angesteigert zu haben. Die Viandener Bürger hierüber aufgebracht, verwünschten und verfolgten Vogel, so daß seines Bleibens in Vianden nicht länger war. Er zog sich daher nach Temmels zurück auf ein Schloßgut, das er, der vormalige Schuster, in der Revolutionszeit durch Spekulation an sich gebracht hatte, nachdem die früheren Besitzer durch die Sansculotten vertrieben worden waren. Der langen Streitigkeiten müde, gingen die Viandener Bürger endlich am 5. September 1807 darauf ein, ein Uebereinkommen mit Vogel abzuschließen, wonach sie ihm 1200 Franken für die Kirchenmöbel ausbezahlten und 1000 Kronenthaler für die Kirchenorgel. Um diesen hohen Preis für die Orgel zu erhalten, verhandelte Vogel dieselbe an den Kirchenfabrikrath von Stavelot, machte aber den Verkauf rückgängig, nachdem Staveloter Fuhrleute mit Gespann nach Vianden gekommen waren, um die Orgel mitfortzunehmen. Vogel's spekulativer Geist sah nämlich voraus, daß in diesem kritischen Momente die Viandener eher den geforderten Preis zahlen würden, als die Orgel für immer fortbringen zu sehen. Die schöne eiserne Pforte, die den Abschluß zwischen dem Chore und dem Südschiffe gebildet hatte, behielt Vogel jedoch im Schloß Temmels zurück. (Alex. König, zur Geschichte des Klosters und der Kirche der Trinitarier zu Vianden, Seite 27.)

Andere Kirchengegenstände wurden in der französischen Revolutionszeit geraubt, indem sie nächtlicher Weise entführt wurden und nie mehr zurückkamen, so u. a. die Kirchenparamente, 8 große silberne Leuchter, eine silberne Monstranz, lauter Gegenstände von hohem Werthe.

Die drei Glocken des Thurmes hatte 1798 eine mobile Colonie französischer Soldaten der Pfarrkirche weggenommen. — (Alex. König, zur Geschichte des Klosters und der Kirche der Trinitarier zu Vianden, Seite 27.)

Außer Herrn Schlim gab es noch andere Viandener Trinitarierpatres, die den Eid des Könighasses zu leisten sich weigerten. Als solche sind zu erwähnen:

2° Block Mauritius, welcher durch Dekret vom 4. brumaire Jahr VII (25. Oktober 1798) zur Deportation verurtheilt wurde und am 25. desselben Monats (15. Nov.) in die Hände der Häscher fiel. (Engling Glaubensbekenner. Seite 81.)

3° Simon Peter, Trinitarier in Vianden, nachher Pfarrer zu Olmscheid. Bevor Simon sich dem geistlichen Stande widmete, war er willens, das Kriegshandwerk zu ergreifen, weshalb er sich tüchtig auf die Handhabung des Säbels einübte. Die hierin erlangte Fertigkeit benutzte er auch noch später, als er Priester geworden war. Am 7. Oktober 1794, als eine Kinderleiche von Karlshausen nach Dauwelshausen zu begleiten war, schickte er seinen Kaplan Roppes, die Beerdigung vorzunehmen. Voll Entsetzen urd fast athemlos brachte dieser die Kunde, daß Karlshausen von Soldaten besetzt sei. Während er noch sprach, traten zwei ihm nachfolgende Gendarmen, Elsässer von Geburt, ein. Sie forderten Schnaps. Simon reichte ihnen, was sie verlangten, ein erstes und zweites Mal. Als sie aber für's dritte Mal Schnaps verlangten, sprang er auf, stellte einen Maßkrug voll Branntwein auf den Tisch und sprach: „Diesen müßt ihr entweder leeren, oder mit mir auf den Säbel kommen." Verblüfft sahen sich die Gendarmen ein Weilchen an. Dann sprang Simon hin, riß einem Gendarm den Säbel aus der Scheide und stellte sich dem andern gegenüber, um mit ihm einen Strauß auszufechten. Der Kampf beginnt und der Entscheid läßt nicht lange auf sich warten. Nach ein paar Minuten ist dem Gendarm der Säbel aus der Hand geschlagen, und Simon schleudert ihn mit dem seinigen in die Stube; dann spricht er in zornigem Tone: „Könnt ihr euere Waffe nicht besser führen, so hört auf sie zu tragen." Hastig hoben die Gendarmen ihre Säbel auf und machten sich davon. Von dieser Zeit an stand Simon in großem Ansehen bei den Republikanern, von welchen er, trotzdem er ihnen den Eid verweigerte, fernerhin nicht mehr belästigt wurde. (Engling, Glaubensbekenner. Seite 191.)

Von den geschworenen Patres des Viandener Trinitarierklosters bezeichnet die mündliche Ueberlieferung einen gewissen Johann Friedrich Lauff, geboren zu Vianden am 10. April, der in dem jetzigen Hause Gierens in der Oberstadt Vianden (Kiérzebach) gewohnt und von der französischen Republik eine kleine Pension bezog. Wenn man der Ortstradition Glauben schenken darf, so soll Lauff schon vor Säcularisirung des Klosters sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht haben, denn dieselbe erwähnt seiner nur als eines zu lebenslänglicher Kerkerstrafe im Trinitarierkloster Verurtheilten. In der Stunde, wo die Leiche seiner Mutter in die Trinitarierkirche verbracht wurde, um dort die übliche Einsegnung vorzunehmen, soll man ihn durch die heute zugemauerte Thüre,

welche von dem ersten Stocke des Trinitarierklosters unmittelbar auf die Empore der Pfarrkirche führte, auf die Empore gebracht haben, damit er dieser Leichenfeier beiwohnen könnte. Erst die Aufhebung des Klosters durch Kaiser Joseph II. brachte ihm die goldene Freiheit wieder. Oberhalb der Thüre seines obenerwähnten Hauses findet sich in Stein folgendes Chronogramm eingegraben:

CanonICI proprIIs LaVf æDes sVMptIbVs eXtant ornate
17 penItVs reparatæ forIs. = IntVs. 93.

oder zu deutsch:

Aus den eigenen Kosten des Canonicus Lauf steht das Haus Lauf, ist ausgeschmückt und hergestellt von Grund aus — Außen und Innen.

Nach Abschluß des Conkordates von 1801, infolge dessen die Religion wieder zur freien Ausübung gelangte, wurde die Pfarrei Vianden zum Dekanatssitze erhoben und der hochwürdige Herr Franziskus Schlim (1802) zum ersten Dechanten von Vianden ernannt. In demselben Jahre wurde die Vorstadt von Vianden von der Pfarrei Roth getrennt und der Pfarrkirche von Vianden unterstellt und zeitweilig von einem eignen Kaplan verwaltet, der in dem früheren, noch gut erhaltenen Kaplanshause neben der Nikolauskapelle, wohnte (Haus Johann Eidt). Der jeweilig an der Nikolauskirche angestellte Kaplan, welcher von Anfang an (1266) sein Gehalt von der Pfarrei Roth bezog, erhielt vom Jahre 1802 an, wo die Nikolauskirche von der Pfarrei Roth getrennt, und Roth selbst nach Vianden eingepfarrt wurde, sein Gehalt von der Bürgerschaft Viandens.

Zu bemerken bleibt, daß die Pfarrei Roth von den Tempelherren, die zur Zeit im Besitze des heutigen Rother Schlosses waren, verwaltet wurde. Die Tempelherren oder Templer trugen als Abzeichen ein rothes Kreuz auf der Brust. Neun französische Ritter stifteten im Jahre 1118 diesen Orden, um die Straßen in Palästina vor Raubgesindel zu sichern und einen ewigen Krieg gegen die Muhamedaner zu führen. Der König von Jerusalem räumte ihnen einen Flügel seines Palastes ein, der an die Stätte des Salomonischen Tempels stieß, und deswegen wurden auch die Mitglieder dieses Ordens Tempelherren oder Templer genannt. (Brockhaus Conversationslexikon).

Als Papst Leo V., im Jahre 1312, sich veranlaßt sah, den Tempelherrenorden aufzulösen, überwies er die dem Orden in den verschiedenen Ländern der Christenheit zugehörigen Güter dem Johanniterorden als Eigenthum, weil auch dieser Orden im großen Ganzen dieselben Ziele zu erreichen suchte, welche sich der aufgelöste Tempelorden gesteckt hatte, und zu welchem Zwecke letzterem auch jene Güter ursprünglich geschenkt worden waren.

Schloß Roth wurde am 11. Nivôse, Jahr VI (31. Dezember 1797)

öffentlich als Nationalgut versteigert. Dasselbe erstand Franz Julian Andre, Notar und Bürgermeister in Vianden, zu dem enormen Nominalpreise von 206.000 Livres, wovon ein Drittel in baar (entiers consolidés) bezahlt wurde und die übrigen zwei Drittel in Assignaten, deren Geldwerth damls sehr niedrig stand.

Contributionen und Requisitionen.

Von 1790—1800.

Wir möchten nicht durch eine umständliche und weitläufige Auseinandersetzung und Aufzählung des mannigfachen Ungemaches, welches die Bewohner der Stadt und Grafschaft Vianden zu Beginn und im weiteren Verlaufe der französischen Invasion und der Besitzergreifung des Landes zu erleiden hatten, die Geduld der Leser auf eine allzuharte Probe stellen; aber es sei uns gestattet in Nachfolgendem eine kurze, getreue Uebersicht zu bringen von den so zahlreichen und fast unerschwinglichen Contributionen und Requisitionen, die nur gar zu oft mit unmenschlicher Härte und Grausamkeit von den Bewohnern erhoben und beigetrieben wurden, so daß dadurch so mancher, ehemals blühende Besitzstand seinem gänzlichen Ruine entgegengeführt und jegliche individuelle und bürgerliche Freiheit, trotz der gleißnerischen Versicherungen und Anpreisungen von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" von Seiten der damaligen französischen Machthaber, so zu sagen im Keime erstickt und gänzlich vernichtet wurde, und wir können kühn behaupten, daß im Hinblicke auf die damalige verzweiflungsvolle Lage, das menschliche Elend eine sehr hohe, wenn nicht die höchste Stufe erreicht hatte.

Doch nicht bloß wurden die friedlichen Bürger an irdischer Habe, an zeitlichem Gute, geschädigt, selbst die höchsten Güter: Religion, Tugend und Moral suchte man ihnen frech und schamlos zu rauben oder sie doch in öffentlicher Ausübung und Kundgebung derselben auf jedwede Weise zu behindern. Ihre Muttersprache wurde unterdrückt, und in fremder Sprache mußten sie sich gebieten lassen. Der Handel wurde gehemmt, die Industrie zu Grunde gerichtet; Fleiß und Schaffenslust wurden, im Vorgefühle, daß die Früchte ihrer Thätigkeit ja doch nur einem unersättlichen Eroberer zur Beute fielen, gelähmt, und um das Maß der Leiden voll zu machen, mußten sie selbst ihre Söhne zu Soldaten hergeben, die, in fremde Länder geführt, für fremde Zwecke Blut und Leben einsetzen, ja sogar für den Feind kämpfen mußten.

Gleich beim Einbruch der französischen Truppen in das Gebiet der Stadt und Grafschaft Vianden im Jahre 1794, wurden die Werkstätten und Läden der Handwerker und Kaufleute durch die damalige „Agence" ausgeleert, und nicht selten sahen die Geschäftsleute, besonders jene auf

dem Lande, auf einmal ihr ganzes Vermögen in einen sogenannten „Bon“ umgewandelt, der lange Zeit ohne Werth blieb.

Eine von den ersten und nothwendigsten Bedürfnissen entblößte Armee von 15000 Mann, unter Führung des Generals Vincent, nahm gegen Ende September 1794 ihren Durchmarsch durch Vianden und wurden die Mannschaften in dem Städtchen und den nächstgelegenen Dörfern einquartirt. Hierüber ist in dem alten Bürgerbuch der Stadt Vianden wörtlich zu lesen:

„Angesehen am neun und zwanzigsten tag monaths September „im jahr ein tausend sieben hundert neunzig vier ein französisches „Militärcorps von ungefähr fünfzehn tausend mann theils füßer, „theils Reiter und Artillerie nachmittags von einer Uhr an biß „sechs durchpassiret ist und theils hier geblieben ist, so daß biß „den darauf erfolgten zehnten October die stadt Accise nicht hat „auf den gewöhnlichen Tag ersten Oktober versteygert werden.“

Wie schlimm und rücksichtslos die Soldaten dazumal und später in den Quartieren hausten, darüber hörte man von allen Seiten nur die bittersten Klagen führen. Gleich beim Truppeneinmarsche schon gab es Beschwerden über Mißhandlungen und Bedrückungen von Civilpersonen durch Militär hohen und niederen Grades.

Dieser ersten bedeutenden Einquartierung folgte kurz darauf die vom General Chapeloux verordnete Requisition von Pferden, die für den Transport der Kriegszufuhren bestimmt waren. Letzterer General ließ dieserhalb nach Vianden sämmtliche Zugpferde aus allen vom Hochgericht Vianden abhängigen Ortschaften, sowie aus mehreren naheliegenden Herrschaften kommen, aus welchen er 62 der tauglichsten auswählte.

Einige Monate später beschlagnahmten die französischen Commissäre, zwecks Verbringung nach Echternach, die sehr bedeutende Masse Getreide, welche auf den Zehntspeichern des Viandener Schlosses lagerte, sowie die nicht minder bedeutenden Vorräthe des Trinitarierklosters, und entzogen dadurch der Grafschaft einen Reichthum, welcher das Ersparniß von schier einem Jahrhundert war.

Diesen ersten Requisitionen gesellten sich kurz nach einander noch nachfolgende zu:

Die von der Commission centrale et supérieure von Belgien am 13. Januar 1795 ausgeschriebene Schuh-Requisition, die auf Befehl des fr. Volks-Repräsentanten, datirt vom 11. Januar 1795, vorgenommen wurde. Es hatten zu liefern: die Stadt Vianden 48, die Grafschaft Vianden 289, die Herrschaft Dasburg 231, die Herrschaft Neuerburg 226, die Herrschaft Ouren 53, die Herrschaft Falkenstein 14, die Herrschaft Stolzemburg 12, im Ganzen also 873 Paar Schuhe.

Diese Zutheilung wurde durch den Magistrat von St. Hubert am 21. Januar 1795 vorgenommen, der den Befehl erhalten hatte, aus der Provinz Lützemburg nebst terres franches 23400 Paar Schuhe zu liefern.

Die Munizipalbeamten (officiers municipaux) der Grafschaft Vianden hatten die von der Grafschaft zu liefernden 289 Paar Schuhe auf die einzelnen Gerichtsbarkeiten verlegt, wie folgt:

Auf die justice Bettel 8 Paar, Karlshausen 83, Cruchten 11, Geichlingen 25, Hoesdorf 11, Mettendorf 123, Roth 11, Wallendorff 19, zusammen 289 Paar.

Die Requisition des hiesigen Agenten der Commission extraordinaire für Nahrungsmittel für die Truppen der französischen Republik, Lacombe, vom 21. prairial III. Jahres (9. Juni 1795), wonach die Munizipalität der Stadt Vianden demselben ein geeignetes Fourrage-Magazin zu stellen hatte (afin de contenir tous les grains et fourrages qui doivent être versés à Vianden). Dieses Magazin befand sich an Ort und Stelle der heutigen Scheune Gierens, in der Kiérzenbach.

Die von derselben Commission am 18. Juni 1795 ausgeschriebene Requisition von Früchten und Fourrage. Die Munizipalität von Vianden war beauftragt, in Zeit von fünf Tagen 100 Zentner Weizen, 400 Zentner Korn, 300 Zentner Gerste, 600 Zentner Heu, 400 Zentner Hafer und 300 Zentner Stroh in's Magazin nach Diekirch abzuliefern.

Eine andere am selben Tage und von der nämlichen Commission ausgeschriebene: Die Munizipalität von Vianden hatte alldort in derselben Zeitfrist 50 Stück Ochsen, 50 Stück Kühe und 75 Hämmel zusammen zu bringen.

Die Geld-Contribution von 13016 florins, 2 S. und 6 D., welche durch einen Beschluß der Volksvertreter bei der Nord-, sowie der Sambre- und Maas-Armee, vom 28. prairial III. Jahres (18. Juni 1795) auferlegt wurde, und die in Zeit von 10 Tagen dem Bürger Deshayes, Zahlmeister der Armee im Herzogthum Lützemburg, eingezahlt werden mußte. In der diesbezüglichen Vertheilungsliste auf die Grafschaft Vianden u. s. w. figuriert

die Stadt Vianden mit	606 Fl.	3 S.	„ D.
die Grafschaft Vianden mit	4726 —	8 —	6 —
die Herrschaft Dasburg „	3240 —	9 —	3 —
die „ Neuerburg „	2669 —	13 —	3 —
die franchise Waxweiler „	718 —	4 —	3 —
die Herrschaft Ouren „	743 —	10 —	„ —
die „ Falkenstein „	164 —	5 —	6 —
die „ Stolzemburg „	147 —	8 —	9 —
Zusammen	13016 Fl.	2 S.	6 D.

Für Stadt und Grafschaft Vianden und deren Dependenzien war damit das Maß des Elendes noch nicht voll; denn ungeachtet dieser und sonstiger Kriegslasten, mußten Vianden und die anhangenden Herrschaften die ungeheure Summe von 25769 Florins zur gezwungenen Anleihe vom Jahre IV beitragen. Dadurch wurden aber auch die noch etwas bemittelt scheinenden Bürger vollends zu Grunde gerichtet. Alle Geldquellen mußten erschöpft werden, um vom Kanton Vianden die so verderbliche Militär-Exekution abzuwenden. Da aber diese Summe schwer beizutreiben war, so wurden, bis zu deren gänzlicher Einzahlung, auf Befehl des General-Adjutanten, Chef des Generalstabs zu Luxemburg, datirt vom 2. Frimaire (23. November 1795), die fünf meistbesteuerten Bürger von Vianden und Leute von hohem, schönem Wuchse, als Geißeln nach Luxemburg abgeführt, wo sie mehrere Wochen festgehalten wurden.

Diese fünf Meistbesteuerten waren: Karl Bock, Vater und Sohn, Mathias Marder, Baptist Goldschmit und Francis André vom Schloß Roth bei Vianden.

Natürlich war man bemüht, selbe sobald als möglich frei zu bekommen. Dies geschah aber nicht so leicht, denn die vielen Reisen, die man zu ihrer Befreiung machte, kosteten die Gemeinde Vianden nahezu 300 Gulden.

Vorbenannter Karl Bock rettete 1809 Vianden vor gänzlicher Plünderung, als er, in seiner Eigenschaft als Geheimagent der französischen Polizei, die heranziehenden französischen Truppen eiligst durch Vianden hindurch dirigirte, ohne sie anhalten zu lassen. (Alex. Kœnig, 3. Heft, Seite 44.)

Kaum war diese neue Gattung von wahrer Brandschatzung durch alle möglichen Exekutionsmittel beigetrieben, als schon wieder die Schuh-Requisition Duverger's, Commandant einer Infanterie- und Cavalerie-Colonne im Kanton Vianden, vom 30. Brumaire des Jahres VII (20. November 1798) folgte. Vianden mußte abermals 69 Paar Schuhe, wovon 16 Paar gut beschlagene, und 4 Paar Stiefel liefern.

Während der Zeit, wo die Commandanten Duverger und Maurice mit ihren Mannschaften den Kanton Vianden im Zügel hielten, d. h. vom Jahr VI bis zum 16. Ventôse Jahr VIII (1797—1800), oder bis zum Zeitpunkte, wo die Ruhe in den aufständischen Kantonen wieder hergestellt war (jusqu'à la pacification des cantons insurgés), hatte der Kanton Vianden Lieferungen u. s. w. bis zu einer Höhe von 18599 Franken 28 Centimes zu machen. (Zufolge Urkunde vom 16. Ventôse Jahr VIII—7. März 1800). Es wurden unter anderm durch die Gemeinden des Kantons vom 18. Brumaire des Jahres VII der Republik (7. November 1798) bis Ende Frimaire geliefert:

a) 5948 Pfund Ochsen- und Hammelfleisch;
b) 65 Malter Hafer;
c) 244½ Zentner Heu und
d) 153 Zentner Stroh.

Die Stadt Vianden allein nährte ununterbrochen vom Jahre VI bis zum 16. Ventôse des Jahres VIII (7. März 1800) 7787 Mann Soldaten der obigen Colonne. Durch Trommelschlag ließ der Commandant bekannt machen, daß die Einwohner jedem Militär täglich 2 Flaschen Wein, oder ebensoviel Bier oder statt dieser Getränke ein bestimmtes Quantum Branntwein zu verabreichen hätten.

Bettel nährte während 4 Tagen 150 Mann Soldaten, Fouhren während ebensoviel Tagen 111 Mann.

Während der Blockade von Luxemburg waren in Vianden alle 14 Tage neue Compagnien Dragoner oder Jäger einquartiert. Bei dem Aufstand von Heiderscheid und Feulen (im Oktober 1798) hatte der Commandant der Colonne, die gegen die Klöppelmänner zog, sein Quartier in Vianden, und hielt sich, nachdem er die Rebellen zerstreut, noch mehrere Monate mit seiner Colonne in Vianden auf. Während der Jahre V und VI der Republik kamen nicht blos von der Trierer Seite her Truppen zur Einquartierung nach Vianden, sondern das Städtchen hatte auch durch vielfache und bedeutende Requisitionen für den Unterhalt der in jener Gegend stationnirten Mannschaften aufzukommen.

So hatte zu Anfang des Jahres VII (1798), bei dem allgemeinen Aufstande des ganzen nordöstlichen Theiles des Landes, in dem sogenannten Klöppelkrieg, wobei die Gegenden um Arzfeld, Clerf, Bauschleiden u. s. w. stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, der Commandant der Colonne, die gegen die Aufständischen gesandt wurde, ebenfalls wieder sein Hauptquartier zu Vianden genommen und hatte auch dahin die Verwundeten und Gefangenen bringen lassen, allwo sie von Bürgern Vianden's während mehrerer Wochen genährt und gepflegt wurden.

Die Central-Verwaltung des Wälder-Departements der einen und unzertheilbaren französischen Republik, mit dem Sitze zu Luxemburg, verordnete am 7. Brumaire Jahr VII (28. Oktober 1798), in Anbetracht, daß in den Kantonen von Arzfeld, Vianden, Clerf und Wiltz bewaffnete Versammlungen abgehalten wurden, unter anderm, daß die aufrührerischen Gemeinden entwaffnet und die Waffen nach dem Beschlusse vom 28. des vorh. Monats nach Luxemburg gebracht werden sollten. Daraufhin lieferten nachfolgende Ortschaften: Körperich 2, Obersgegen 2, Geichlingen 1, Roth 6, Pütscheid 1, Seymerich 1, Vianden 2, Weiler 1, Holzthum 1, Cruchten 1, Niedersgegen 1, Ameldingen 1, zusammen 20 Flinten ab, welche auf Schloß Vianden gebracht werden mußten, von

wo sie am 30. Brumaire Jahr VII (20. Nov. 1798) auf Befehl des Commandanten Duverger auf einem Wagen nach Luxemburg transportirt wurden.

Am selben Tage, d. h. am 30. Brumaire des Jahres VII, wurden auch die im Kanton Vianden sequestrirten Glocken vom Schlosse Vianden ab auf 13 Wagen nach Luxemburg verbracht, um zur Münzprägung verwandt zu werden. Da nämlich die meisten Geistlichen sich hartnäckig weigerten, der Republik den Eid zu leisten, weil sie diese Eidesleistung mit ihrem Gewissen nicht vereinbar hielten, und als hierauf späterhin dir vorbenannten Unruhen ausbrachen, die man im großen Ganzen als von den nicht geschworenen Priestern ausgegangen und geschürt betrachtete, verordnete die Centralverwaltung von Luxemburg, daß alle Glocken im Wälder-Departement herabgenommen und nach Luxemburg transportirt werden sollten. Die Beschlüsse dieser Verwaltung vom 13. Dezember 1797 und 14. Januar 1798, wonach jeder Cantonal-Hauptort und resp. jede Munizipalität eine Glocke behalten sollten, wurden also rückgängig gemacht. Mit der Vollziehung der obigen Verordnung wurde General Morand beauftragt, der seinerseits dem Commandanten Duverger Auftrag gab, selbe im Kanton Vianden ausführen zu lassen:

Die Agence (Gemeinde) Vianden lieferte 8, Geichlingen 2, Hoscheid Falkenstein 2, Körperich 3, Fouhren 6, Holsthum 5, Cruchten 3, Landscheid 6, Stolzemburg 3, Wallendorf 4, Roth 5, Nußbaum 3, zusammen 51 Glocken ab.

Zum Transport nach Luxemburg stellten: Weiler 2, Merscheid 2, 1, Nachtmanderscheid 2, Putscheid 1, Gralingen 2, Landscheid 2, Bettel 2 zusammen 13 Wagen mit Gespann.

In Vianden hat sich bis auf den heutigen Tag die Sage aufrecht erhalten, nach welcher 2 französische Reiter, die die Glocken der Neukirche (auf dem Kirchhofe) stahlen und mit denselben auf das gegenüber liegende Ourufer fliehen wollten, im Granspoul (früher gefährlicher Strudel in der Our beim Kirchhofe) ertrunken wären und noch heute dort begraben lägen.

Die aus der Garnison von Luxemburg gegen die Klöppelarmee ausgerückten französischen Soldaten wurden abtheilungsweise nach Verhältniß der Lage in jeden Hof und jede Herrschaft abgesandt. Die für den Kanton Arzfeld bestimmte Abtheilung, aus 100 Mann Fußvolk und 40 Reitern bestehend, kam am 29. Oktober 1798 über Vianden, von wo aus die Fußsoldaten über Neuerburg, die Reiter über die Höhe dem Kantonalorte Arzfeld zuzogen und am 30. Oktober daselbst jene Schlacht lieferten, die dem Klöppelkrieg ein Ende machte. 35 Todte aus der Klöppelarmee blieben auf dem Schlachtfelde, indeß von den französischen

Truppen bloß einige Fußsoldaten und 5 oder 6 Reiter den Tod gefunden hatten. Zu Gefangenen wurden in Arzfeld 32 Mann gemacht, von denen die Verwundeten, welche nicht mehr gehen konnten, auf 2 Wagen geladen, die übrigen aber, je zwei und zwei an einander gefesselt, alle über Neuerburg nach Vianden transportirt wurden. Hier langten sie am frühen Morgen des 31. Oktober an, wurden in die Wachtstube des Schlosses eingesperrt und verblieben daselbst bis zum 16. November. Die Verwundeten wurden von Johann Baptist Helfen, Arzt in Vianden, verbunden und fanden bei den Bürgern große Theilnahme und liebevolle Behandlung. Am 16. November brachte das französische Militär noch 21 Mann der Klöppelarmee nach Vianden, welche in der Schlacht zu Arzfeld betheiligt waren, und die man in Dasburg, Daleiden, Hosingen und Umgegend eingefangen hatte, und verbrachte diese mit den vorhin gemeldeten 32 Gefangenen noch am selben Tage nach Ettelbrück und am folgenden Tage von dort nach Luxemburg, allwo sie in den Casematten eingeschlossen ihres traurigen Schicksals harrten. Einige derselben wurden später in Freiheit gesetzt, die meisten aber wurden durch das Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und von den Soldaten auf den Wällen von Luxemburg erschossen. (S. Alex. Kœnig, Beiträge zur Geschichte der Stadt Vianden, 4. Heft, S. 162 und 163.)

1799 wurde Heinrich Gobaud, Notar in Vianden, Agent des Hauses Oranien zu Vianden, mit noch anderen Personen festgenommen, weil dieselben im Verdachte standen, ihrem ehemaligen Fürsten Beweise der Treue gegeben zu haben. Alle wurden von Gefängniß zu Gefängniß nach Metz, 15 Tage später nach Paris geschleppt, um von da nach ferner Meeresinsel deportirt zu werden. Doch das Glück war ihnen günstig, denn nach sechsmonatlicher strenger Haft in Paris wurden sie mit der Mahnung in die Heimat entlassen, von nun an gute französische Bürger zu werden. (Publ. archéol. VII, 1859, p. 85.)

Derselbe Notar Gobaud war schon einmal früher, am 21. Oktober 1798, nebst D. Feyder und Th. Draut von Nachtmanderscheid zu Vianden verhaftet worden, wo Vogel (den wir schon kennen gelernt haben), damals als Kommissär stand, weil sie von Hosingen aus dahin den Befehl brachten, daß sich sogleich alle jungen waffenfähigen Leute nach diesem Orte zu begeben hätten, falls sie es vermeiden wollten, ihre Stadt von 4 Ecken aus in Rauch und Flammen aufsteigen zu sehen. (Engling, Klöppelkrieg, S. 56 und 131.)

Daleyden . . . . von Vianden, welcher sich zufällig in Daleiden an der Our befand, wurde am 26. Oktober 1798 von den Männern der Klöppelarmee nebst dem französischen Kommissär Cong und dessen Sekretär Gerhardy, daselbst in Verhaft genommen und nach Eschfeld

abgeführt. Daleyden erlaubte sich hier, einem Bekannten einige Bemerkungen über das Unternehmen und dessen voraussichtliche Folgen zu machen. Da wurde er sogleich als Verräther ausgeschrieen. Ein handfester Bursche aus Daleiden, Gerhard Mansen, ergriff ihn beim Haarzopf und schleuderte ihn derart hin und her, daß er diesen in der Hand behielt. — Später übte Daleyden an seinen Beleidigern bei ihrem Verhöre vor dem französischen Kriegsgerichte zu Luxemburg, in dessen Hände sie gefallen waren, eine edelmüthige Rache aus. Vergessend, daß er durch sie sein Pferd und Geld verloren und Mißhandlungen erlitten hatte, entschuldigte er sie, so gut er konnte, zeigte ihnen, wie sie könnten freigesprochen werden und rettete mehrere aus ihnen durch seine mildernde Aussage von der Todesstrafe, der sie sonst unvermeidlich anheimgefallen wären. (Engling, S. 62 und 63, 3. Aufl. 1858.)

Politische Lage.

Von 1795—1816.

Als die Provinz Luxemburg durch Dekret vom 1. Oktober 1795 Frankreich einverleibt wurde, organisirte man sie nach dem Staatsgesetze, das unter dem Namen der Constitution vom 3. Jahr der Republik bekannt ist. Man weiß, daß nach diesem Gesetz das flache Land in Kantone, die wieder in Agentschaften (Gemeinden) zerfielen, eingetheilt war; daß jede Agentschaft einen Vorsteher (Maire) und einen Beigeordneten (Adjoint du Maire) hatte; daß die Vereinigung dieser Vorsteher unter der Leitung eines Präsidenten die Municipal-Verwaltung des Kantons bildete, bei welcher ein Commissarius der vollziehenden Gewalt angestellt war. So sind Dörfer unter dem Namen Sektionen vereinigt worden, um Agentschaften, und Herrschaften mit einander verbunden worden, um Kantone zu bilden. Der Name „Agentschaft" wurde durch die Constitution des 8. Jahres durch „Gemeinde" ersetzt und letzterer Name durch die Gesetze des Kaiserthums förmlich eingeführt.

Durch die neue Kantonaleintheilung vom 14. fructidor Jahr III (31. August 1795) [1]) wurde die Stadt Vianden einfacher Hauptort des gleichnamigen Kantons und Sitz eines Friedensgerichtes nach der neuen Gerichtsordnung. Vianden hatte somit viel von seiner früheren Herrlichkeit eingebüßt. Der damalige Notar Joseph Louis André in Vianden wurde zum ersten Maire der Stadt unter französischer Herrschaft ernannt. Als Maire des Kantons-Hauptortes war er auch Präsident der Kantonal-Municipal-Verwaltung. Zu Anfang des Jahres 1814 wurde er durch S. Excellenz den General-Major des Königs von Preußen, v. Rœder,

1) Die Einverleibung der Provinz Luxemburg in die französische Republik war also schon an diesem Datum beschlossene Sache.

zum Ober-Maire d. h. zum Oberbürgermeister des Kantons Vianden ernannt.

Der Kanton Vianden bestand damals (1795) aus: der Stadt Vianden, den Dörfern Lipperscheid, Brandenburg, Fouhren, Bettel, Niedersgegen, Schlindermanderscheid, Gralingen, Walsdorf, Hoscheid, Merscheid, Weiler, Pütscheid, Bivels, Stolzemburg, Walhausen, Eisenbach nebst Dependenzien. Roth, Bauler, Körperich, Obersgegen, u. s. w. gehörten in den Kanton Freilingen. Nachfolgender Passus aus dem Schreiben des Maires der Stadt Vianden vom 15. Juli 1806 an den Präfekten des Wälderdepartementes gestattet uns einigermaßen einen Einblick, wie bei der ersten Kantonaleintheilung die Gemeinden (agences) des Kantons Vianden gebildet wurden:

„Lors de la première organisation des agences on a „formé dans notre canton de chaque paroisse une agence, „de manière que le village de *Bauler*, la ferme dite *Scheuer-„hof* et la forêt dite *Kammerwald*, situés pour lors dans la „paroisse de Roth, ont été compris dans l'agence de Roth."

Somit machten Bauler, der Scheuerhof und der prinzliche Kammerwald einen Theil des Kantons Vianden aus, da nämlich Roth dem letzteren Kanton zugetheilt worden war.

Durch Konsularbeschluß vom 6. März 1802 wurde diese Kantonaleintheilung abgeändert und der Kanton Vianden aus den nachfolgenden Gemeinden gebildet:

Consthum, Cruchten, Falkenstein, Fouhren, Geichlingen, Hoscheid Hosingen, Körperich, Landscheid, Nußbaum, Roth, Schankweiler, Stolzemburg, Vianden und Wallendorff.

Zu Anfang des Jahres VII der französischen Republik wurde der Scheuerhof nebst dem prinzlichen Kammerwald der Gemeinde Vianden einverleibt, denn es heißt weiter in obenerwähntem Schreiben des Maires der Stadt Vianden vom 15. Juli 1806:

„Mais au commencement de l'an sept l'ad^{tion} mp^{le} du canton „de Vianden a, du consentement tacite de l'ad^{tion} centrale, réuni „la dite ferme (Scheuerhof) et la forêt susdénommée à l'agence de „Vianden et cela parcequ'elle avait pris en considération 1°) que „la dite ferme et forêt sont situées tout près de Vianden, 2°) que „cette ferme et forêt dépendaient autrefois de la haute justice de „Vianden, 3°) que les propriétés appartiennent à la République „Batave, dont le régisseur demeure au dit Vianden, 4° que Vianden „comme chef-lieu du canton se trouvait exposé à supporter des „charges locales dont les autres communes sont dispensées, et c'est „dans cette vue qu'on a cherché d'élargir l'étendue du territoire

„du chef-lieu (comme on a fait dans tous les cantons), pour lui „donner un moyen par le produit des centimes additionnels y „affectés de faire face à ses dépenses extraordinaires, 5°) qu'en „cas d'une répartition à opérer au marc le franc pour des charges „locales, le Régisseur de la République Batave habitant le château „de Vianden, n'aurait pas pu être compris pour ses plus considé„rables propriétés, pour lesquelles la commune de Vianden avait „cependant épuisé lors de leur séquestration ainsi qu'à l'enlèvement „des grains trouvés au château, des pertes exorbitantes, en logeant „et nourrissant pendant sept semaines plus de six cents militaires. „Quant à l'imposition des susdits Domaines bataves, ils n'ont jamais „été imposés au rôle de Roth, ni sous l'ancien régime, ni sous le „nouveau, dont on peut se convaincre et assurer par l'inspection „des cadastres et des rôles.

„Outre cela l'étendue du territoire de la mairie de Vianden „en comparaison des autres chef-lieux de canton, est sans cela „trop petit et en voulant en distraire le bois de Kammerwald et „les terres du Scheuerhof on le diminuerait encore quasi de la „moitié, dont résulterait nécessairement une perte annuelle pour la „mairie de Vianden de quarante francs de centimes additionnels: „(petit bénéfice qui par la suite pourrait valoir d'indemnité à „Vianden pour les pertes souffertes).“

Wir wissen aus der Geschichte, daß die Stürme, welche durch die Revolution über das schöne Frankreich hereingebrochen waren, und alles Altherkömmliche hinwegfegten, kein Ende nehmen wollten. Diese unhaltbare Lage dauerte fort, bis der am 13. Dezember des Jahres 1799 zum Oberkonsul der französischen Republik erwählte General Bonaparte das Ungeheuer — Revolution — niedergeworfen und gebändigt hatte. Vollständige Ruhe kam aber erst dann in das von den blutigen Umwälzungen zerfleischte Reich, nachdem Bonaparte durch Senatsbeschluß vom 18. Mai 1804 unter dem Namen „Napoléon I.“ als Kaiser der Franzosen den Thron bestiegen hatte. Recht und Gerechtigkeit wurden nun wieder im ganzen Reiche gehandhabt und eine Gesetzgebung aufgestellt, die in Wahrung des Eigenthumsrechtes wie der persönlichen Freiheit ihresgleichen sucht. Auch die Religion gelangte in Folge des am 15. Juli 1801 mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossenen Concordates, durch welches der katholische Cultus in Frankreich wieder hergestellt und die rechtlichen Zustände der Kirche für den ganzen Umfang des damaligen französischen Reiches bestimmt und geregelt werden sollten, wieder zur freien Ausübung.

* * *

Die französische Republik hatte das Schloß Vianden nebst den herrschaftlichen Gütern, wie wir solches bereits früher angedeutet haben, unter die einzuziehenden Güter nicht mit einbegriffen, d. h. selbe wurden nicht, wie so viele andere herrschaftliche Schlösser und Liegenschaften beschlagnahmt und öffentlich zum Verkauf angeboten. Nachdem jedoch das Haus Nassau-Oranien-Vianden im Jahre 1795 vor den vereinten französischen und holländischen Republikanern nach England flüchtete, legte die batavische Republik Schloß und Güter mit Beschlag und ließ das Ganze auf eigene Rechnung verwalten. Als dann im Jahre 1806 die Niederlande zum Königreiche Holland erhoben wurden, verblieben ihr die Grafschaft Vianden, sowie die Herrschaft Dasburg als Domanialgüter. Durch Vertrag vom 13. April 1809 tauschte König Ludwig Bonaparte von Holland diese Güter mit seinem Bruder, dem Kaiser Napoléon I. gegen in Ost-Friesland gelegene Besitzungen, die von der Benediktiner-Abtei Echternach herrührten, aus. Die Besitzergreifung fand am 21. April 1810 statt. Man schätzte damals den Werth dieser Güter auf mehrere Millionen Franken ab, blieb mit dieser Abschätzung jedoch weit, weit unter dem wirklichen Werthe besagter Güter.

In Folge dieses Vertrages wurde Alles, was noch von Urkunden der Grafschaft auf dem Schlosse zu Vianden sich vorfand, nach dem Haag gebracht. Nach der Ortstradition soll man vier Wagen damit beschwert haben. Schon im Jahre 1764 hatte man ebenfalls alte Urkunden und Schriften der Viandener Grafschaft nach dorthin transportirt.

Napoleon schuf nun die gräflichen Güter von Vianden in ein Majoratsgut um und gab dasselbe durch Urkunde vom 17. Juli 1810 dem Schwadronschef Baron Lorenz Franz Maria von Marboeuf, der es am 22. Dezember 1810 in Besitz nahm.

Da es nicht möglich war, uns ein Verzeichniß der Güter, aus welchem dieses Majoratsgut bestand, zu verschaffen, weil der hierauf bezügliche Patent-Brief nicht aufzufinden war, so mußten wir uns damit begnügen, die Güter, welche in der Gemeinde Vianden gelegen waren und im Cataster der Gemeinde von Vianden eingetragen sind, hier auszüglich folgen zu lassen:

Lieux dits.	Nature de Culture.	Contenances		
		Arp.	Perches.	Mètres.
Schloos	Maison (château)		51	40
	vaine		15	30
	jardin		06	
	pré		04	20
	brouss.		11	90
Schloosberg	id.		03	60

beim Schloos	brouss.	1	30	40
	vaine		29	50
	jardin		14	10
Gerstengarten	jardin		33	60
	pré		05	20
in der Gaessel	jardin		06	50
auf dem Galgenberg	sart.	27	62	00
oben Zepen Wies	lab.		64	80
Zepen Wies	pré	1	96	40
ob dem acht feld	sart.	22	83	70
id.	lab.	3	99	40
auf dem Rodenbusch	sart.	1	25	80
Teckelbach	pré	2	77	70
Teckelberg	sart.	2	87	30
ob der Saug	labour.	4	13	80
ob dem Büsch	id.	1	26	10
	pré		42	70
beim Scheuerhof	vaine		02	20
	lab.		26	70
	jardin		06	„
	sart.		35	70
im Ropeschberg	id.	1	48	„
	lab.	3	22	90
ob dem Bauzbusch	sart.		94	„
auf dem Neuberg	lab.	5	31	80
	sart.	13	83	50
Längst den Neuberg	haie à éc^{e} .		07	80
im Pesch	jardin		96	70
	pré	1	48	40
Scheuerhof	maison et cour		14	50
auf dem Flour	sart.	8	39	50
	lab.	7	68	„
Kelterhaus	pressoir		01	70
oberst Breitschend	sart.		87	40
in der Tiefenthal	id.	1	80	„
	haies à éc.	2	26	30
Bongard	pré	4	23	20
Weyer	fossé		70	70
Weyergard	jardin		35	40
im Bongard	pré	2	27	„
Pesch	jardin		32	30

In der Schätzungs-Rolle der Stadt Vianden für das 5. Jahr der Republik sind die National-Güter des Prinzen von Oranien eingetragen wie folgt:

Büscher, 1172 Morgen, 117 Ruthen (Kammerwald, Pascheid u. s. w.)

Roodtland, 511 Morgen.

Wiesen, 52 Morgen.

Gärten, 4 Morgen, 16 Ruthen.

Weyer, 2 Morgen, 18 Ruthen.

2 Häuser erster Klasse (Schloß Vianden und Scheuerhof).

1 Mühle (die heutige Mühle Rosseler).

Marboeuf blieb jedoch nicht lange im Genusse dieses Gutes, denn am 12. November 1812 starb derselbe kinderlos zu Riga in Folge der im russischen Feldzuge erhaltenen Wunden. Das Schloß Vianden fiel nun wiederum als Domäne an den Staat zurück.

In Folge der Siege der Verbündeten in den Jahren 1813 und 1814 wurde auf dem Wiener Kongreß vom 9. Juni 1815 unter andern und zwar als eine der wichtigsten Angelegenheiten, auch das Königreich der Niederlande gegründet und demselben das territorial verkleinerte Herzogthum Luxemburg, das seit Abreise der französischen Verwaltungsbehörden bis zum 15. Juni 1814 unter Verwaltung der hohen verbündeten Mächte stand, dann bis zum 12. Mai 1815 dem Mittel-Rheinischen General-Gouvernement unterstand, als selbstständiges Großherzogthum zugetheilt.

Prinz Wilhelm Friedrich von Oranien-Nassau-Vianden, der Sohn jenes Wilhelm V. von Oranien, der die Grafschaft Vianden, das alte Erbe seiner Ahnen, durch die französische Republik verloren hatte, erhielt nun als der erste König der Niederlande denjenigen Theil der Grafschaft Vianden zurück, der auf dem diesseitigen Ourufer gelegen war. Die Herrschaften Dasburg, St. Vith und Bütgenbach, sowie derjenige Theil der Grafschaft Vianden, der auf dem linksseitigen Ourufer gelegen war, nämlich die Mairien Cruchten, Falkenstein, Geichlingen, Körperich, Roth, Nußbaum, Schankweiler, Wallendorf, Obereisenbach und Keppeshausen, kamen an Preußen. Die Unterstadt Vianden wurde somit preußisch und von einem eigenen Bürgermeister, Namens Diederich, aus der Vorstadt, verwaltet.

Im Jahre 1817 kam dieselbe jedoch schon wieder an Luxemburg zurück. Man ist in Vianden der irrigen Meinung, als hätte der prinzliche Kammerwald an Preußen abgetreten werden müssen, weil die auf ihm ruhenden Steuern nicht mehr durch die Stadt Vianden bezahlt worden seien. — Der Kammerwald war eine Domäne, also kein Gemeindegut, mithin traf ihn bei Theilung des Landes im Jahre 1815 dasselbe Loos, das über den jenseits der Our gelegenen Theil der Grafschaft vereinbart worden war.

Der zu Aachen, den 16. Juni 1816, zwischen JJ. MM. dem König der Niederlande und dem König von Preußen geschlossene und unterzeichnete Grenz-Traktat, veröffentlicht im Verwaltungs-Memorial des Groß-Herzogthums Lützemburg von 1817, 1. Band, Seite 208 und 209, belehrt uns darüber wie folgt:

Art. 2 lautet: „Die Gränz-Linie soll an der Mosel an dem Punkte anfangen, wo dieser Fluß, auf dem rechten Ufer, die französischen Grenzen verläßt, sich längst der Mosel abwärts bis auf den Ausfluß der Sauer ziehen, die Sauer aufwärts bis auf den Ausfluß der Our steigen, und ebenfalls den Lauf der Our bis auf den Punkt verfolgen, wo dieser Fluß die Gränzen des ehemaligen Kantons St. Vith erreicht, ohnbeschadet der durch die folgenden Artikel festgesetzten Modifikationen".

Art. 3 ibid.: „Da der 17. Artikel des Protokolls des Kongresses von Wien (der 25. Artikel des endlichen Akts des Kongresses vom 9. Juni 1815) festgesetzt hat, daß die durch die Mosel, die Sauer und die Our durchschnittenen Orte nicht getheilt werden, sondern mit ihren Bezirken derjenigen Macht gehören sollen, auf deren Gebiet der größere Theil derselben gelegen wäre, so ist man übereingekommen, daß man, um zu bestimmen, welches der größere Theil eines Orts wäre, die Bevölkerung zur Grundlage annehmen, und daß, im Fall die Bevölkerung dieselbe seyn sollte, die Grundsteuer entscheiden würde."

Art. 5, § 2, ibid.: „Die Gemeinde Vianden, welche auf beiden Seiten der Our liegt, soll ebenfalls mit ihrem ganzen Bezirk, von welchem der sogenannte Scheuerhof ein Theil zu seyn anerkannt ist, zu dem Königreich der Niederlande gehören, so daß die Gränz-Linie hier die Our verlassen wird, so wie sie die Mosel zu Wasserbillig verlassen hat, und sich um den Theil des Bezirks von Vianden herumziehen wird, welcher an dem linken Ufer liegt, um hernach wieder den Lauf des Flusses zu verfolgen."

Bei Uebernahme des Landes durch die niederländische Regierung nahm letztere auch das noch sehr wohl erhaltene mittelalterliche Schloß Vianden, die Wiege der an großen Männern eigenthümlich fruchtbaren Fürstenfamilie Oranien-Nassau-Vianden, in Besitz. Der am 23. November 1890 auf Schloß Haag verstorbene König der Niederlande, Wilhelm III., war der vierzehnte Abkömmling des Grafen Otto von Nassau von der Dillenburger Linie (dieser war ein Abkömmlung im fünften Gliede von Walram, dem gemeinschaftlichen Ahnherrn des Hauses Nassau), welcher Adelheid, die Tochter des mächtigen Grafen Gotfried III. von Vianden, mit dem das uralte Dynastengeschlecht der Grafen von Vianden im Mannesstamm erlosch, im Jahre 1350 heirathete. Das Haus Oranien-Nassau legte einen hohen Werth auf diese im Mittelalter für unbezwinglich gehaltene Bergveste, an die sich mehr oder weniger bedeutende historische Erinnerungen und eine Anzahl romantischer Sagen knüpfen. Es pflegte dieselbe sorgfältig und bewohnte sie zeitweise im Sommer bis zur französischen Revolution. Allein diese bereitete dem Schlosse,

wie so vielem Altehrwürdigen und Schönen, den Untergang. Im Jahre 1815 ging es aus dem Besitze Frankreichs wieder in den Besitz der Niederlande, und zwar des Hauses Oranien-Nassau über. Wilhelm I., König von Holland, beabsichtigte zwar, das Schloß, das seit der französischen Revolution nicht mehr unterhalten worden war, wieder herzustellen und es von Neuem bewohnbar zu machen, gab aber den Gedanken auf, als ihm seine Architekten erklärten, daß diese Restauration mindestens eine Summe von 50,000 Franken erfordern würde. Der König der Niederlande beschloß nun, dieses Bergschloß, die Wiege seiner Ahnen, zu verkaufen, und trat es dem Schöffen und Handelsmann Wenzeslas Coster aus Vianden am 20. August 1820 für 3200 holländische Gulden (= 6772,19 Fr.) käuflich ab. Dieser ging sogleich an das Werk der Verwerthung, d. h. der Zerstörung, ließ alle Dächer abtragen, alles Gebälk und sogar alles Holzgetäfel der Säle und Zimmer abnehmen, alle die schönen Kunstarbeiten und Skulpturen herausreißen, alles Blei aus den zum Theil mit werthvollen Glasmalereien gezierten Fenstern herausnehmen und verkaufte sämmtliches Eisenwerk, selbst das kunstreiche mittelalterliche Schmiedeeisen nach dem Gewichte. Für die Nägel allein erhielt er die Summe von ungefähr 1800 holländischen Gulden. Gegen diesen finanziellen Vandalismus sondergleichen erhob sich im ganzen Lande ein gerechter Unwille. Das Schloß wurde infolge dessen auch wieder von König Wilhelm II., leider zu spät, im Jahre 1827, für 1100 holländische Gulden durch Notar Vannerus aus Diekirch zurückgekauft.

Durch diesen Rückkauf war Schloß Vianden wieder in den königlich-niederländischen Besitz gelangt, aber nur als kolossale Ruine, die von der Süd- und Westseite herrlich anzuschauen ist. Denn je näher man zu ihr herantritt, desto mehr versteht man die Worte des Dichters und findet die Bemerkung begründet, daß die auf den gewaltigen Fels aufgesetzten Mauern mit ihren weiten Thoren und hohlen Fensteröffnungen, die mächtigen Thürme, vom Zahn der Zeit benagt oder mit Gewalt halbniedergeworfen, eine mehr malerische und bei weitem ergreifendere Wirkung hervorbringen, als ehemals die Veste gemacht haben mochte.

Wird Schloß Vianden, das einst wohl das mächtigste und großartigste Bauwerk westlich des Rheines und ein Juwel architektonischer Kunst war, je wieder aus seinen Ruinen erstehen?

Die Fremden, deren gar viele die Burg besuchen, (denn Schloß Vianden ist zu einer Art von Wallfahrtsort geworden, wie das dortselbst vorhandene Fremdenbuch aufweist, in welchem die Namen von Fürsten und Herren aus allen Ländern sich eingetragen finden,) bewundern alle den prächtigen Schloßbrunnen. Derselbe ist von ungemeiner Tiefe. Ein Stein, der hinabgeworfen wird, braucht geraume Zeit bis man das An-

schlagen desselben auf der Wasseroberfläche vernimmt. Zufolge der Ortstradition soll in diesem Brunnen eine große, schwere Geldkiste liegen, auf welcher als Wächter ein großer, feueriger Hund kauere.

„Einst habe sich ein Mann", so erzählt die Sage, „der nach den in der Kiste muthmaßlich sich vorfindenden Goldfüchsen ein großes Verlangen trug, in dem Zugeimer (Doppeleimer, wovon der eine gefüllte aufwärts, während der andere leere abwärts steigt) hinunterlassen wollen. Sobald er jedoch des Hundes ansichtig geworden, habe er schnell durch Rütteln an dem Seile seinen Genossen das Zeichen zum Hinaufziehen gegeben, um sobald als möglich aus dem Bereiche des furchtbaren, scheußlichen Ungethüms der Hölle zu kommen. Seither habe es keinen mehr gelüstet, nach dem Schatze Nachschau zu halten."

Eine andere Merkwürdigkeit, und zwar die größte der verfallenen Ritterburg, ist die Schloßkapelle. Dieselbe ist ein Baptisterium. Im Jahre 1845 ließ Prinz Heinrich der Niederlande dieselbe, weil dem Einsturze nahe, aus Ehrfurcht vor den Denkmälern vergangener großer Zeiten, durch Ausbau und Renovation getreu im mittelalterlichen Stil wiederherstellen. Unter der Kapelle finden sich 2 Folterkammern vor. Ein großes noch zugängliches Gewölbe führt zu der Zelle, wo die im Geruche der Heiligkeit gestorbene Grafentochter Yolanda von Vianden von ihrer Mutter, der Gräfin Margaretha von Courtenay, eingesperrt wurde, um sie von dem Vorsatze, in's Kloster zu gehen abzubringen. An der Nordseite befindet sich ein verschütteter Gang, welcher nach J. N. André (Genealogie der Grafen von Vianden, 1840) zu der Grabstätte der Viandener Grafen führen soll.

Außer den eben aufgezählten Merkwürdigkeiten bergen die gewaltigen Schloßruinen in ihrem Innern noch viele andere, und weisen so manchen Standpunkt auf, von wo aus man herrliche Anblicke auf das am Fuße des Schloßberges sich hinziehende Städtchen und das anmuthige enge Ourthal nach Nord und Süd gewinnt, so daß die zahlreichen Besucher nicht anstehen, dieses kleine Stückchen Gotteserde als eine Schweiz im Kleinen zu bezeichnen.

Als Napoleon, der allgewaltige Herrscher Frankreichs mit ungeheuerer Heeresmacht ins Innere Rußlands eingedrungen war, um den Kaiser Alexander, der es gewagt hatte, sich gegen ihn aufzulehnen, zu züchtigen, verließ den bis dahin Unbesiegten das gewohnte Glück und eine höhere Hand setzte seinem Siegeslaufe durch Europas Länder eine unüberschreitbare Grenze: „Bis hiehin und nicht weiter!" — Die außergewöhnlich strenge Kälte des früh eingetretenen Winters von 1812—1813, Hunger und Entbehrungen mannigfaltigster Art und nicht minder das Schwert des Feindes bereiteten täglich Tausenden von Streitern der großen Armee

auf den Schneegefilden Rußlands ein frühzeitiges, kaltes Grab. Nur 30 bis 40,000 Mann kehrten von dort zurück. Napoleons Macht war gebrochen. Es erhoben sich nun die Fürsten und die geknechteten Völker Europas, um das verhaßte Joch ihres Unterdrückers abzuschütteln. In der dreitägigen, großen Völkerschlacht bei Leipzig (16., 18. und 19. Oktober 1813) wurde der siegesgewohnte Kriegesheld gänzlich geschlagen und gezwungen, sich über den Rhein zurückzuziehen. Die Verbündeten, welche ihm nachgeeilt waren, zogen mit ihren Truppen am 31. März 1814 in Paris ein. Napoleon wurde des Thrones verlustig erklärt und Ludwig XVIII. bestieg den französischen Königsthron. Auch das Luxemburger Land hatte bei dem Rückzuge der Franzosen und dem Durchzuge der verbündeten Mächte Vieles zu erdulden; trotzdem erfreuten sich die Luxemburger der langersehnten wiedererlangten Freiheit. Am 31. Mai 1814 fiel die Hauptstadt in die Hände der Verbündeten und wurde von hessischen Truppen besetzt. Unser Land ward nun dem Mittel-Rheinischen General-Gouvernement (1814 und 1815) zugetheilt und blieb einstweilen von Truppen beständig besetzt.

Nachstehend eine kurze Schilderung der Einquartierungen und Requisitionen, denen das Städtchen Vianden während dieser Zeit ausgesetzt war. Zuvor soll aber noch bemerkt werden, daß dasselbe im Jahre 1813 durch schreckliche Ungewitter einen Schaden von mindestens 7000 Franken erlitten hatte.

Am 25. April 1814 trafen, von Echternach kommend, in Vianden ein: 1 Offizier, 1 Commissär, 80 Mann Commandirte, 80 Train-Soldaten, Summa 162 Köpfe, nebst 250 Pferden und 26 Stück Schlacht-Ochsen.

Von Echternach aus war schon am 23. April an den Oberbürgermeister von Vianden der Befehl ergangen, auf's schleunigste für deren Unterbringung und Verpflegung, sowie für die Fourrage zu sorgen und diesen Truppen einen zuverläßigen, des Weges kundigen Marsch-Commissarius mitzugeben.

Am 28. April 1814 rückte der preußische Oberst-Lieutenant von Katte nebst einer Bagage- und Train-Colonne, bestehend aus 9 Offizieren, 224 Mann und 418 Pferden, von Bitburg kommend, nach Vianden vor, allwo er Rasttag hielt und sich alsdann nach Namür begab. Seine Marschroute ging übrigens von Trier über Bitburg, Vianden und Bastnach nach Namür. An den Oberbürgermeister von Vianden war von Echternach aus der Befehl ergangen, diesem Oberst-Lieutenant einen Marschkommissar entgegenzuschicken und bis ins nächste Quartier mitzugeben, sowie die Quartiere für diese Colonne, sowohl in Vianden, wie auch in den nächsten umliegenden Dörfern gleich zu reguliren und

eine hinlängliche Anzahl von Vorspann-Pferden und Wagen in Bereitschaft zu halten.

Dieser Colonne folgte 2 Tage später eine andere von 10 Offizieren, 350 Mann Soldaten und 350 Pferden, und dann eine dritte von 5 Offizieren, 250 Mann Soldaten und 250 Pferden, welche sämmtlich in Vianden, wo für Verpflegung und Fourrage gesorgt werden mußte, Halt machten und Rasttag hielten.

Am 1. Mai 1814 waren in Vianden einquartiert: 474 Mann, darunter 1 Major, 1 Capitän, 5 Offiziere, 3 Feldwebel, 1 Arzt und 7 Bediente.

Die Schuster Johann Alff, Karl Feyder, Peter Strasser und Franz Metz fertigten Schuhe für sie an.

Folgende Ortschaften hatten nach Vianden zu liefern:

Landscheid	3 Wagen	und	1	Reitpferd,
Stolzemburg	2 „	„	1	„
Wallendorf	2 „	„	2	„
Nußbaum	5 „			
Schankweiler	3 „			
Cruchten	3 „			

Am 8. Mai 1814 waren in Vianden einquartiert: 1 Kapitän, 4 Offiziere und 320 Mann Soldaten; in Fouhren: 1 Offizier und 100 Mann Soldaten, und in Weiler: 1 Offizier und 67 Mann Soldaten.

Hosingen lieferte diesen Tag 980 Pfund Fleisch und Stolzemburg 5 Malter Hafer und 1 Wagen nach Vianden.

Am 11. und 12. Juni 1814 lieferte Vianden in Gemeinschaft mit Körperich, Geichlingen und Wallendorf in's Militär-Magazin zu Luxemburg 5 Malter Korn, 4 Malter Hafer, 1440 Pfund Stroh, 350 Pfund Weizen und 2 Ochsen.

Am 29. und 31. Juni und 2. Juli 1814 waren die Brandenburgischen Husaren in Vianden einquartiert. Obschon alle Vorräthe durch die vorangegangenen Einquartierungen bereits erschöpft waren und das Verlangte nicht gleich geliefert werden konnte, so wurde angedroht, daß, falls nicht binnen festgesetzter Frist Alles da wäre, Haussuchungen stattfänden und alles Vorhandene genommen würde.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß 99 Einwohner von Vianden während 1814 die Botengänge in die verschiedenen Meiereien des Kantons Vianden zu machen hatten.

Die Einquartierungen, Requisitionen und Lieferungen waren 1815 nicht minder bedeutend, wie solche 1814 waren.

In den vielen Kriegen, die der grenzenlose Ehrgeiz und die Ruhmsucht Napoleons heraufbeschworen hatte, mußte auch das luxemburger

Land große Opfer nicht nur an Hab und Gut, sondern auch an Menschen bringen. Die Blüte seiner Jünglinge fand auf den vielen Schlachtfeldern ein frühzeitiges Grab.

Von nachbenannten Viandener Jünglingen meldet die Chronik, daß sie in ihre Heimat nicht mehr zurückkehrten:

1) Hœntengen (Hæntges) Christoph, Pionier, starb am 10. August 1807 im Hospital zu Aachen;
2) Beauvies Heinrich, Jäger, starb am 12. Februar 1808 zu Cherburg;
3) Piquart Theodor, Fusilier, starb am Fieber den 19. Februar 1808 im Hospital zu Lüttich;
4) Kieffert Andreas, Soldat, starb am 29. April 1808 zu Tuetz in Frankreich;
5) Bous Joseph, Jäger, starb am Fieber den 30. Januar 1809 zu Justibos bei Saragossa in Spanien;
6) Picard Karl, Sergeant, starb am 1. März 1809 im Militär-Hospital zu Santander;
7) Desmuth Wilhelm, Jäger, wurde durch den Feind zu Senacora in Portugal am 27. September 1810, um 10 Uhr vormittags, getödtet;
8) Hauff Nikolaus, Jäger, starb plötzlich um 3 Uhr des Morgens zu Sabatoria in Spanien am 12. Oktober 1812.

Wie viele andere aber von Viandens Söhnen, die mit dem großen Heldenkaiser in den Krieg gezogen sind, mögen noch in fremder Erde ruhen, von denen uns die Chronik nichts aufbewahrt und überliefert hat.

Th. Bassing.